



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Kooperation braucht Organisation.....	2
3	E-Learning-Kooperationsmodelle	3
4	Vorteile und Herausforderungen hochschulübergreifender Angebote	5
5	Fünf hochschulübergreifende Studienangebote im Fokus.....	6
5.1	Intercultural Campus.....	7
5.2	Netzwerk Bildungswissenschaften	9
5.3	RuhrCampusOnline	11
5.4	Virtuelle Hochschule Bayern.....	12
5.5	basa-online	14
5.6	oncampus GmbH	15
6	Zusammenfassung und Fazit	17
7	Literatur	19
	Die Autorin	20

1 Einleitung

„Kooperationen zählen nicht gerade zu den Stärken von Hochschulen“ – diese trockene Feststellung von Seufert & Zellweger aus dem Jahr 2005 scheint immer noch Gültigkeit zu besitzen. Dennoch gibt es sie, auch in der Lehre und im Bereich E-Learning, auf was wir im Folgenden näher eingehen wollen. Insgesamt kommt Kooperationen für unterschiedliche Strategien der Hochschulen eine wachsende Bedeutung zu; die Vernetzung von Hochschulen wird mehr und mehr zu einer wichtigen ‚Kapitalform‘ der Institutionen, wie Hener, Eckardt & Brandenburg (2007) in ihrer Studie feststellen. Hochschulkooperationen werden als Chance gesehen, der Ressourcenknappheit zu begegnen und vorhandene Synergien zu nutzen (Menzer 2011, 130). Es lassen sich damit quantitative oder qualitative Verbesserungen für die Lehre, die Forschung, die Verwaltung oder die Hochschulentwicklung erreichen. In manchen Fällen können mittels einer Kooperation auch Vorhaben überhaupt erst angegangen werden, für die eine einzelne Hochschule die Ressourcen nicht aufbringen könnte.

Im Folgenden werden verschiedene regionale und internationale Netzwerke von Hochschulen vorgestellt, die in unterschiedlichem Umfang kooperativ mit Hilfe von E-Learning Lehrangebote zur Verfügung stellen. Davon profitieren die beteiligten Hochschulen, aber auch die Studierenden. Dargestellt werden jeweils die gemeinsam realisierten Angebote sowie die Organisationsstrukturen dahinter. Ebenso wird auf die Herausforderungen eingegangen, die hochschulübergreifende Kooperationen im Bereich der Lehre mit sich bringen.



2 Kooperation braucht Organisation

Nach Hener et al. (2007) etablieren sich hochschulübergreifende Kooperationen stabiler und nachhaltiger, wenn sich die Partner auf freiwilliger Basis zusammenfinden und die Kooperationen nicht auf Basis externer Vorschläge (z.B. aus Expertenkommissionen) ins Leben gerufen werden. Insbesondere wenn finanzielle Einsparungen für die staatliche Seite als Hauptziel von Kooperationen gelten, sinkt die Erfolgchance der Zusammenarbeit drastisch.

Eine Kooperation erfordert eine Menge an Koordination. Es müssen geeignete Formen der Arbeitsteilung und geeignete Instrumente gefunden werden, um den notwendigen Kooperations- und Abstimmungsaufwand zwischen den beteiligten Hochschulen effizient bewältigen zu können (Zimmer, 2005, 98). Gute Kommunikationsbeziehungen zwischen den beteiligten Partnern, die Festlegung von klaren Zielsetzungen und von persönlichen Zuständigkeiten ist unverzichtbar. Ebenso wird eine Institutionalisierung der Kooperation als notwendig erachtet. Solche Formen sind etwa vertragliche Vereinbarungen und ein begleitendes Projektmanagement. Eigene Kooperationsstellen können als Unterstützung für die Arbeitsebene nützlich sein. Seufert & Zellweger (2005) bezeichnen das Modell, in dessen Rahmen eine übergreifende Instanz die Kurse verschiedener Hochschulen präsentiert und die Lernenden anspricht als Brokermodell. Der Broker übernimmt die Aufgabe eines Vermittlers zwischen den teilnehmenden Institutionen als auch den Lernenden (S. 75). Ein Beispiel aus dem amerikanischen Raum ist das Konsortium „Massachusetts Colleges Online“, das sich aus 15 staatlichen Community und 9 State Colleges zusammen setzt, die ein Angebot für vor allem berufstätige Erwachsene bereitstellen. Die Angebote werden auf einer gemeinsamen Webseite dargestellt und angeboten. Wird ein Angebot von einem Studierenden angeklickt, landet er direkt auf der Seite des jeweiligen Colleges. Auch die Studiengebühr wird direkt an das entsprechende College entrichtet. Die übergreifende Institution wird in diesem Fall durch Beiträge der beteiligten Hochschulen finanziert. Beispiele für Bildungsbroker aus dem deutschsprachigen Raum sind die Virtuelle Hochschule Bayern (VHB), der Virtuelle Campus Rheinland Pfalz (VCRP) und der RuhrCampusOnline.

Ebenso existieren Hochschulverbände, die sich auf das gemeinsame Angebot von Online-Studiengängen spezialisiert haben wie basa-online (Bachelor of Arts: Soziale Arbeit) oder die oncampus GmbH, eine Tochter der FH Lübeck. Ein fachspezifischer Verbund, in dessen Rahmen einzelne online-basierte Lehrveranstaltungen ausgetauscht werden ist der Intercultural Campus, mit dem Schwerpunkt auf virtuelle Leh-/Lerninhalte im Bereich interkulturelle Kommunikation.

Weitere Aufgaben, die eine hochschulübergreifende Organisationsinstanz übernehmen könnte sind



- Qualitätssicherung (technisch und didaktisch) inkl. Aktualisierung und Verbesserung der Angebote
- Regelung rechtlicher Fragen (Nutzungs- und Verwertungsrechte sowie Bearbeitungsrechte der entwickelten Studienmaterialien)
- Akquise (Ansprache der Lehrenden, Suche nach möglichen Angeboten)
- Bereitstellung einer übergreifenden technischen Infrastruktur (die Angebote sichtbar macht und Zugang zu Kursen ermöglicht)
- technische Schnittstellen zwischen den Hochschulen
- Regelung des organisatorischen Rahmens wie Betreuung der Lehrveranstaltungen
- Kompetenzentwicklung für Lehrende und Kursbetreuer (z.B. in Bezug auf E-Learning)

Unabhängig davon, ob eine eigene Organisationsinstanz für die Kooperation eingesetzt wird, verursachen Kooperationen an sich Kosten: Zum einen in der Entwicklungsphase, die zahlreiche Treffen und Absprachen erfordert, zum anderen hochschulübergreifende Maßnahmen, die den laufenden Betrieb betreffen. Allerdings erachten Hener et al. (2007) eine reine Projektzusatzfinanzierung für den Aufbau von Kooperationen als wenig sinnvoll. Ziel sollte es sein, dass sich die Kooperation langfristig selbst finanziert und nicht auf Projektmittel angewiesen ist.

Für eine reibungslose Zusammenarbeit müssen auch rechtliche Schranken zwischen den Hochschulen abgebaut werden z.B. in Bezug auf die Studienstrukturen und -anforderungen als auch bei Finanzregeln oder Lehrverpflichtungen. Ebenso bestehen an den Hochschulen eigene Fach- und Organisationskulturen, die vor einer Kooperation zu klären und in Vereinbarungen zu bringen sind (Zimmer, 2005, 98). Für Hochschulen stellen Kooperationen insgesamt ein gewisses Risiko dar, da die beteiligten Hochschulen in unterschiedlichem Umfang eigene Verantwortung abgeben und z.B. nicht unbegrenzt Kontrolle über die Arbeitsprozesse und die Qualität der Angebote der anderen Partner haben (Seufert & Zellweger, 2005, 77). Ein weiterer kritischer Aspekt in Bezug auf Hochschulkooperationen ist der wachsende Konkurrenzdruck unter den Hochschulen: Mit der steigenden Selbstverantwortung der Hochschulen steigt auch der Druck sich von der Konkurrenz abzugrenzen. Kooperationen stellen somit auch aus dieser Perspektive eventuell für Hochschulen ein zwiespältiges Unterfangen dar.

3 E-Learning-Kooperationsmodelle

Im Bereich E-Learning haben sich insbesondere die Länderzentren (wie e-Learning Hessen und das Bildungsportal Sachsen) darum bemüht, den Austausch und die Ko-



operation zwischen Hochschulen zu fördern und damit Synergieeffekte auszuschöpfen. Allerdings geht es dabei vorwiegend um Kooperationen auf technischer Ebene und im Bereich Medienkompetenzentwicklung und nicht um hochschulübergreifende Kooperationen in Bezug auf das klassische Lehrangebot.

Kooperationsmodelle in Bezug auf E-Learning-Angebote von Hochschulen wurden vor ein paar Jahren insbesondere im Zusammenhang mit der Suche nach Geschäftsmodellen diskutiert. Heute steht fest, dass als Finanzierungsmodell in erster Linie die Hochschulhaushalte bzw. die Landeshaushalte erhalten müssen. Markterlöse sind zwar denkbar, scheinen in der Realität aber keinen großen Stellenwert zu besitzen. Daher drehen sich aktuelle Überlegungen rund um E-Learning-Kooperationen weniger um finanzielle Einnahmen, als um mögliche Kapazitätseffekte beispielsweise durch Mehrfachnutzung und Ausweitung des Teilnehmerkreises. Indem sich die Hochschulen die Erstellung von Online Kursen teilen, reduzieren sich die Kosten und es können auch Vorhaben angegangen werden, für die einer Hochschule alleine nicht die erforderliche Masse (an Ressourcen oder auch an Studierenden) aufbringen könnte. Im Verbund kann es zu einer Aufnahmekapazitätserweiterung kommen und zur Entlastung der einzelnen Hochschulen, indem beispielsweise Kurse einer Präsenzveranstaltung durch die Online-Angebote ersetzt werden. Eine Kooperation kann somit eine substituelle oder eine komplementäre Funktion erfüllen.

Will eine Hochschule Teil eines hochschulübergreifenden Angebots sein, kommt allerdings auch ein gewisser Mehraufwand auf sie zu. Als Anbieter hochschulübergreifender Kurse muss sie ihre Veranstaltungen so anpassen, dass sie standortübergreifend genutzt und evtl. von einer höheren Teilnehmerzahl besucht werden können. Gleiches gilt, wenn die Hochschulen ihre Module auch für Weiterbildungen einsetzen wollen. Auch dann müssen in Bezug auf die andere Zielgruppe und den anderen Kontext Anpassungen vorgenommen werden.

Auch muss bedacht werden, dass neue, innovative Lehrkonzepte wie sie bei der Umsetzung hochschulübergreifender E-Learning-Veranstaltungen zum Tragen kommen, nicht immer bei allen Hochschulmitarbeitern auf Zustimmung stoßen. Im Rahmen solcher Projekte muss dementsprechend auch Vorurteilen begegnet und Kritik aus dem Weg geräumt werden. Faktoren zur Akzeptanzsteigerung müssen identifiziert und angeboten werden (Faber 2011, 10).

Euler, Seufert & Zellweger (2006) unterscheiden vier Ebenen für Kooperationen im Bereich E-Learning: Technologie, Inhalt, Programm und Vertrieb.



Kooperationsebene	Hochschule-Hochschule (Hochschulintern oder hochschulübergreifend)	Hochschule-Unternehmen (Public-Private-Partnership)
Technologie	Entwicklungspartnerschaften mehrerer Hochschulen oder Einrichtungen einer Hochschule z.B. zur Entwicklung einer Software oder Plattform	Hochschule als Anwendungspartner, Unternehmen als Technologie- und Entwicklungspartner
Inhalt	Gemeinsame Erstellung von E-Learning-Inhalten und Lehrmaterialien	Hochschule als Inhaltslieferant, Unternehmen als Transferpartner (multimediale Aufbereitung, Marketing)
Programm	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinschaftliche Entwicklung und Durchführung des Programms - Curriculumsabstimmung bestehender Programme - Gemeinsame Veranstaltungen in verschiedenen Programmen - Gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen bestehender Programme 	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Entwicklung und Durchführung des Programms - Partielle Wertschöpfung durch Programmpartner (z.B. Zertifizierung und Qualitätsmanagement durch Hochschule)
Vertrieb	Brokerage-Modell: Vertrieb von Produkten, Dienstleistungen in einem Hochschulnetz	Vertriebspartnerschaft; Hochschule als Kursanbieter, Unternehmen als Broker, Service Provider

Abb. 1: Ebenen für Kooperationen im Bereich E-Learning (Euler, Seufert & Zellweger, 2006)

4 Vorteile und Herausforderungen hochschulübergreifender Angebote

In den hier vorgestellten Beispielen erweitern Präsenzhochschulen über die Kooperationen ihr Lehrangebot um online-basierte Angebote z.T. mit Präsenzanteil. Die Kooperation dient demnach den Hochschulen dazu flexibles zeit- und ortsunabhängiges Studieren ganz im Sinne neuer Lebenskonzepte zu ermöglichen ohne das Präsenzangebot zu reduzieren.

Die Studierenden profitieren von einem erweiterten Studienangebot – was insbesondere an kleinen Hochschulen sehr attraktiv ist. Die Online-Angebote ermöglichen ihnen örtliche und zeitliche Flexibilität, was besonders in Fächern, bei denen es gelegentlich zu Überschneidungen zwischen Veranstaltungen kommt, von Vorteil sein kann. Ebenso haben die Studierenden im Rahmen der hochschulübergreifenden Angebote die Möglichkeit, Studierende anderer Hochschulen (z.T. auch international) kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen. Im Rahmen der virtuellen oder Blended-Learning Angebote können die Studierenden neue Formen der Arbeitsorganisation – selbstgesteuert und in Gruppen – kennen lernen und ihre Medienkompetenzen



erweitern. Je nach Angebot kann das virtuelle Veranstaltungsformat auch neue Formen der Selbstbeteiligung unterstützen, zum Beispiel durch die Arbeit mit Podcasts und Videos. Allerdings dürfen die Anforderungen an die Selbstorganisation bei virtuellen und Blended-Learning-Angeboten nicht unterschätzt werden – weder von den Studierenden noch von den Betreuern. Unterstützungsangebote wie Ansprechpartner vor Ort oder Materialien zur Orientierung, wie ein „optimaler Studienverlaufsplan“ erscheinen hier unabdingbar (Lemen & Pfeiffer, 2011, 79).

Auch die technischen Systeme und Programme können für Studierende eine Hürde darstellen wenn sie nicht intuitiv zu bedienen sind. Von den Veranstaltern sollte schon zu Beginn sicher gestellt werden, dass der Umgang mit den Werkzeugen keine Probleme bereitet. Eine Möglichkeit ist, die Einführung in die Werkzeuge in eine Pflichtveranstaltung zu Semesterbeginn zu integrieren. Erfahrungsgemäß stoßen Veranstaltungen, die ausschließlich die Einführung eines Tools betreffen, bei Studierenden auf wenig Interesse (Lemen & Pfeiffer, 2011, 77).

Eine Herausforderung bei hochschulübergreifenden Studienangeboten für Studierende und die beteiligten Hochschulmitarbeiter/innen ist die unvermeidliche organisatorische Komplexität solcher Angebote. Beispielsweise bemängeln im Projekt NetBi die Studierenden die unübersichtliche Situation, dass die Betreuung und Prüfungsabnahme zwar an der eigenen Hochschule stattfindet, das Angebot aber von einer anderen Hochschule entwickelt und zur Verfügung gestellt wird (Lemen & Pfeiffer, 2011, 85).

5 Fünf hochschulübergreifende Studienangebote im Fokus

Im Folgenden werden fünf hochschulübergreifende Netzwerke beschrieben, die Studienangebote entweder gemeinsam zur Verfügung stellen oder im Netzwerk austauschen. Dabei reicht die Spannweite von der relativ unverbindlichen Möglichkeit für Studierende, die Angebote anderer Hochschulen kennen zu lernen und zu nutzen wie im Intercultural Campus bis hin zum Angebot kompletter Online-Studiengänge wie von basa-online oder der oncampus GmbH. Die Virtuelle Hochschule Bayern und der RuhrCampusOnline unterstützen auf regionaler Ebene den Austausch von einzelnen Seminaren zwischen den Hochschulen. Entsprechend unterschiedlich sind die Kooperationsverbände und Netzwerke organisiert. Im Folgenden werden jeweils die organisatorische Struktur und die Rahmenbedingungen, die Konzeption und Umsetzung des Studienangebots sowie die Herausforderungen, mit denen sich die Netzwerke konfrontiert sehen, beschrieben. Bei der Darstellung beginnen wir mit dem Intercultural Campus, einem Kooperationsverbund in dem es um den Austausch einzelner Lehrmaterialien geht; anschließend stellen wir das Netzwerk Bildungswissenschaften, den RuhrCampusOnline und die Virtuelle Hochschule Bayern vor, bei denen der Austausch von einzelnen Lehrveranstaltungen im Zentrum steht. Abschließend werden die zwei Verbände basa-online und oncampus GmbH vorgestellt, in deren Rahmen kooperativ



ganze Studiengänge angeboten werden.¹

Abb. 2 bietet einen Kurzüberblick über alle im Folgenden beschriebenen Angebote.

Fallbeispiele	Angebote	Partner	Umfang	Kosten ^a
Intercultural Campus	Virtuell & Blended Learning	International; ca. 23 internationale Hochschulen, 13 dt. Hochschulen	ca. 50 Lehrveranstaltungen	-
Netzwerk Bildungswissenschaften (NetBi)	Blended	regional, 4 Hochschulen, VCRP	ca. 10 Kurse	-
RuhrCampusOnline (RCO)	Blended	regional (Ruhrgebiets-Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen)	ca. 60 Kurse	-
Virtuelle Hochschule Bayern (vhb)	Virtuell; Präsenzveranstaltungen optional	regional (Bayern); 31 Trägerhochschulen	ca. 220 Kurse	Für Studierende der Träger-HS frei; für externe Studiengebühren
basa-online	Studiengang/ Blended 33% : 66% (Präsenz: Online)	Bundesländerübergreifend; 7 Hochschulen	1 Studiengang (8 Präsenz, 17 Online-Module)	Entgelte für die Online-Module
oncampus GmbH	Blended 20% : 80% (Präsenz: Online)	International; Virtuelle Fachhochschule (8 HS), Baltic Sea Virtual Campus (ca. 10 HS), 3 sonstige HS	5 Studiengänge (davon 4 Bachelor, 2 Master); ca. 50 Weiterbildungsmodulare	Entgelte für die Online-Module, Gebühren für Weiterbildungsangebote

a: unabhängig von Immatrikulationsgebühren und Studiengebühren

Abb.2: Kurzüberblick über die kooperativen Studienangebote

5.1 Intercultural Campus

Der Intercultural Campus² wurde 2008 als internetbasierte Plattform zur interkulturellen Zusammenarbeit von Vertretern interkultureller Studienrichtungen verschiedener Hochschulen gegründet. Ziel war es zum einen Studierende und Lehrende interkultureller Studieneinrichtungen weltweit miteinander in Kontakt zu bringen, zum anderen ganz konkret virtuelle Lehr-/Lerninhalte im Bereich interkulturelle Kommunikation untereinander auszutauschen.



¹ Den Beschreibungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, die Informationen der jeweiligen Webseiten Stand 03.03.2011 zu Grunde.

² www.intercultural-Campus.org



Organisation

2004 wurde im Rahmen eines Arbeitstreffens von Vertretern von Studienangeboten im Bereich interkulturelle Kommunikation an deutschen Hochschulen in Berlin der „Hochschulverbund interkulturelles Lernen im Netz“ gegründet. Ziel war es, die Hochschulen untereinander zu vernetzen und bereits vorhandene virtuelle Inhalte im Bereich interkulturelle Kommunikation in einem gemeinsamen Pool zur Verfügung zu stellen. Als organisatorisches Dach wurde die Akademie für interkulturelle Studien (AIS) gewählt, als Internetplattform das von der Universität Jena betreute „Interkulturelle Portal“. Mitglied im Verbund sind heute 23 Hochschulen aus dem Ausland darunter Hochschulen aus China, Finnland, Italien und Polen sowie 13 Hochschulen aus Deutschland. Die Zahl der registrierten Studierenden liegt bei knapp 1 400. Der Kreis der Partner und der Angebote stieg stetig an, insbesondere als 2009 die Vernetzung mit dem Hochschulnetzwerk „Certificate of Intercultural Competence: Business, Culture, Communication“ erfolgte.

Studienangebot

Seit dem Sommersemester 2004 werden internetbasierte Angebote mit interkulturellen Themen zwischen den Partnern ausgetauscht. In der Regel basiert der Austausch auf zwischen den Hochschulen vergebenen Lehraufträgen. In allen Fällen obliegt die Verantwortung für die Inhalte und die Pflege der Inhalte der anbietenden Hochschule. Inwiefern diese Hochschule darüber hinaus weiterführende Leistungen erbringt, wie etwa Aufgabenkorrekturen oder die Betreuung von Seminararbeiten, wird zwischen den beteiligten Instituten bilateral vereinbart. Es ist u.a. davon abhängig, ob dem Dozenten vergütete Lehraufträge erteilt werden können oder die Betreuung im Rahmen von Dozentenaustauschprogrammen wie Erasmus / Sokrates erfolgen kann. Davon ist auch abhängig, ob das Online-Angebot durch Präsenzphasen zum Beispiel im Rahmen einer Einführungsveranstaltung ergänzt wird (Bolten, 2010). Die Lernplattform auf Basis von metacoon, die der Intercultural Campus unabhängig für alle Partner des Netzwerks betreibt, bietet den Studierenden die Möglichkeit sich via Chat, Foren oder Instant Messaging untereinander auszutauschen. Zum Teil ist die Beteiligung der Studierenden an den Forendiskussionen auch Teil der Lehrveranstaltungen und Voraussetzung für den Erwerb eines Leistungsnachweises. Nehmen Studierende an Veranstaltungen anderer Hochschulen teil, ist es von den Vereinbarungen der beteiligten Hochschulen abhängig, ob die Leistungen und Noten für das Semester angerechnet werden. Neben einigen Veranstaltungen, in denen die Studierenden live via Videoübertragung und Webcast interagieren, steht ansonsten der Austausch von Materialien wie Vorlesungsaufzeichnungen oder interaktiven Lernmodulen im Zentrum der Netzwerkaktivitäten. An jeder Partnerhochschule gibt es eigene Ansprechpartner, die von den Studierenden kontaktiert werden können.

Herausforderungen

Eine Herausforderung stellen im internationalen Verbund die kulturellen Unterschiede dar, zum Beispiel was die Lehr-/Lerngewohnheiten angeht. Diese treten nach Wahr-



nehmung der Beteiligten in interkulturell-kollaborativen Lernszenarien deutlicher zum Vorschein, als in gesteuerten Lehrsituationen (Bolten, 2010). Als weitere Herausforderung wird die Anforderung an die Selbstorganisation und Selbstdisziplin der Studierenden angesehen. Als motivierend hat sich eine regelmäßige Präsenz der Lehrenden auf der Lernplattform mittels Beiträgen im Forum und auf der Pinnwand herausgestellt.

5.2 Netzwerk Bildungswissenschaften

Das Netzwerk Bildungswissenschaften, kurz NetBi, ist ein Verbundvorhaben von fünf Universitätsstandorten in Rheinland-Pfalz, mit dem Ziel, den interuniversitären Austausch von Studienangeboten im Fach Bildungswissenschaften zu unterstützen. Konkret wurden im Rahmen des kooperativen Netzwerks Blended-Learning-Angebote für die Lehramtsausbildung erstellt, die allen Studierenden der beteiligten Hochschulen offen stehen. Ziel des Projekts war es, die Qualität von Studium und Lehre trotz erweiterter Anforderungen (u.a. bedingt durch die Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem) und dabei gleichbleibender Ressourcen, zu verbessern.



Das Netzwerk wurde als Projekt vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz von Januar 2007 bis Februar 2010 gefördert.

Organisation

In einem die Projektergebnisse zusammenfassenden Sammelband (Arnold & Faber, 2011) wird in Bezug auf das Netzwerk Bildungswissenschaften von einer „virtuellen bildungswissenschaftlichen Hochschule, die allerdings keine Hochschule ist“ gesprochen. Praktisch unterstützt der Virtuelle Campus Rheinland-Pfalz (VCRP)³ als übergreifende Instanz die Hochschulen bei der Erstellung der Veranstaltungen und koordiniert den Austausch und die Evaluation.

Die verbindlichen Vereinbarungen zwischen den Kooperationspartnern werden in einem Kooperationsvertrag festgehalten in dem zu folgenden Aspekten Absprachen getroffen werden:

- Bereitstellung von Lehrveranstaltungen für das Netzwerk
- Übernahme von Lehrveranstaltungen in das eigene Angebot
- Anerkennung von Studienleistungen im Netzwerk Bildungswissenschaften
- Anrechnung im Rahmen der zu leistenden Dienstpflichten (Lehrdeputat)
- Veranstaltungsspezifikation und -koordination

Da die Betreuung von Veranstaltungen aus dem Netzwerk an der jeweiligen

<http://www.vcrp.de>³



Hochschule der Studierenden stattfindet, musste hierfür ein Organisations- und Anreizmodell entworfen werden. Entwickelt wurde ein Verfahren der Deputatsanrechnung, das vorsieht, dass die Betreuung eines Kurses (der onlinebasiert von einer anderen Hochschule angeboten wird) auf das Deputat des Abnehmers angerechnet wird. Somit werden als Anreize vorhandene Ressourcen einbezogen, ein Anreizmodell, das über die Projektlaufzeit hinaus praktikabel ist.

Studienangebot

In Bezug auf Unterschiede in Fach- und Organisationsstrukturen der Hochschulen, besteht für das Netzwerk der Vorteil, dass landesweit gültige curriculare Standards für das Fach Bildungswissenschaften bereits vorliegen, an denen sich alle Partnerhochschulen orientieren müssen. Diese basieren auf den von der KMK definierten Standards für Lehrerbildung.

Es gibt zwei unterschiedliche Modelle für das Vorgehen:

Fall 1: Ein Kurs ist vorhanden und wird einer anderen Hochschule zur Verfügung gestellt und für Studierende anderer Hochschulen geöffnet.

Fall 2: Der Kurs wird gemeinsam mit anderen Hochschulen entwickelt, von einer Hochschule betreut und kann von Studierenden anderer Hochschulen besucht werden.

Im Rahmen des Netzwerks wurde das kooperative Studienangebot stufenweise umgesetzt: In einem ersten Schritt wählten die Partner Themen für Studienangebote aufgrund ihrer standortspezifischen Expertise aus. Es wurde ein für den interuniversitären Austausch geeignetes Angebot entwickelt, das jedoch vorerst am eigenen Campus erprobt wurde. In einem zweiten Schritt wurde das Angebot zuerst mit einem Partnerstandort ausgetauscht und dann der Partnerkreis erweitert. Ziel war und ist es, dass zum Schluss die Studierenden aller rheinland-pfälzischen Hochschulen Zugriff auf alle Angebote erhalten.

Herausforderungen

Im Projekt NetBi zeigte sich, dass die im Austauschmodell vorgesehen Rollen und die damit in Verbindung gebrachten Vor- und Nachteile zu Akzeptanzproblemen führen können und gewisse Überzeugungsarbeit notwendig werden kann. Im Konzept wurde es beispielsweise als Vorteil für die beteiligten Lehrenden angesehen, dass diese in der Rolle des Abnehmers die Möglichkeit haben, ein neues (Blended-Learning) Konzept kennen zu lernen, da diese Teilhabe auch zu einer Kompetenzerweiterung führen kann. Ebenso bietet die Abnahme und die kooperationsbedingte „Entlastung“ Dozierenden auch die Möglichkeit, sich auf die Betreuung und Begleitung des Kurses zu konzentrieren und neue Konzepte auszuprobieren. Allerdings können bei Lehrenden auch Vorbehalte bestehen, was die Übernahme und Nutzung von „fremden“ Lehrkonzepten angeht, da sie sich u.a. dadurch in der Lehrfreiheit eingeschränkt fühlen (Arnold & Faber, 2011).



5.3 RuhrCampusOnline

Unter dem Dach der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) entwickeln die Ruhrgebietsuniversitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen seit 2007 gemeinsame Lehr- und Forschungsschwerpunkte. Im Rahmen des von der Mercator Stiftung finanzierten Förderprojekts RuhrCampusOnline (Laufzeit 2008 bis 2011) werden E-Learning gestützte Lehrveranstaltungen umgesetzt und der hochschulübergreifende Austausch und Besuch von Lehrveranstaltungen erprobt. Inzwischen wurden über 60 hochschulübergreifende E-Learning-Kurse mit Mitteln der UAMR-Universitäten entwickelt und über RuhrCampusOnline angeboten.



Organisation

Eine Lehrveranstaltung bei RCO wird entweder im Rahmen einer RCO-Ausschreibung und mit den Fördergeldern des RCO-Projekts neu entwickelt oder es wird eine bereits vorhandene Veranstaltung für die Partnerhochschulen geöffnet. Dazu müssen Partner/innen an der anderen Hochschule gefunden werden. Das RCO-Team mit Beratern an allen drei beteiligten Hochschulen hilft bei der Partnersuche und der Entwicklung mediendidaktischer Konzepte, wie eine E-Learning-Veranstaltung aussehen könnte.

Studienangebot

In einer ersten Phase wurden im Rahmen einer Ausschreibung Lehrende angesprochen, die Interesse an E-Learning und hochschulübergreifender Lehre hatten. Alle Lehrenden konnten Vorschläge anmelden unter dem Kriterium, dass die Lehrveranstaltungen an mindestens zwei Hochschulen kreditierbare Studienleistungen erzeugen. Von Beginn an musste sichergestellt sein, dass die an der fremden Hochschule erworbenen Credit-Points an der eigenen Hochschule angerechnet werden. In einer zweiten Phase wurde ein bedarfsorientiertes Vorgehen verfolgt. Mit den Studiengangsverantwortlichen der Fakultäten wurde geklärt, wo Bedarf für die E-Learning-Kurse herrscht und in welches Modul die Kurse eingebunden werden können. In einem weiteren Schritt wurde getestet, wie externe Veranstaltungen in das Angebot des RuhrCampusOnline eingebunden werden können. Es wurden dazu zwei Kurse der Virtuellen Hochschule Bayern eingekauft (Getto, 2010).

Studierende der Allianz-Universitäten können online an bestimmten Veranstaltungen im UAMR-Hochschulverbund teilnehmen und die erworbenen Credit-Points an ihrer eigenen Universität anrechnen lassen. Durch den Hochschulverbund erhalten die Studierenden somit ein breiteres Studienangebot, das bei Online-Angeboten auch flexibel besucht werden kann. Die Studierenden finden alle Lehrangebote auf der übergreifenden Webplattform des Hochschulverbunds. Die Listen mit Lehrveranstaltungen werden automatisch aus den drei Systemen ausgelesen. Der Link hinter dem Veranstal-



tungstitel führt wieder in das System der Hochschule.

Die Studierenden haben an den anderen Hochschulen der UAMR automatisch den Status von Gasthörern. Lehrende sind damit gleichzeitig prüfungsberechtigt (Getto, 2010).

Herausforderungen

Wenn Kurse hochschulübergreifend besucht werden, muss sicher gestellt werden, dass die Prüfungsmodalitäten von den Studierenden eingehalten werden und Transparenz über erbrachte und nicht erbrachte Leistungen bestehen bleibt. Eine weitere Herausforderung stellt die Integration externer Lehrveranstaltungen in bereits akkreditierte Module dar. Hier müssen Regelungen für die curriculare Einbindung der E-Learning-Veranstaltungen getroffen werden. Als technische Herausforderung gilt der Datenaustausch von Studienleistungen zwischen den Systemen unter Berücksichtigung des Datenschutzes. Es wird festgestellt, dass für die Lehrenden die hochschulübergreifende Öffnung von E-Learning-Veranstaltungen vorerst ein Mehraufwand u.a. durch die zusätzliche Betreuungsleistung darstellt und somit Anreize geschaffen werden müssen (Getto, 2010). Dazu wurden im Projekt RCO verschiedene Verfahren entwickelt und erprobt.

5.4 Virtuelle Hochschule Bayern

Die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb)⁴ gilt als Vorzeigebispiel, was Konzepte für hochschulübergreifende E-Learning-Angebote angeht. Sie wurde im Mai 2000 gegründet und inzwischen nutzen rund 21 000 Studierende die rund 220 unterschiedlichen Kurse aus derzeit dreizehn Fächergruppen.



Organisation

Die staatlich finanzierte Verbundinstitution wird von 9 staatlichen Universitäten und 17 staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften - Fachhochschulen sowie fünf weiteren nichtstaatlichen Hochschulen aus Bayern getragen (insg. 31 Trägerhochschulen). Die vhb agiert als hochschul- und hochschultypübergreifende Institution. Seit 2005 hat die vhb eine einfache Gremienstruktur: Jede Hochschule entsendet eine Person in die Mitgliederversammlung, wo Fragen von grundlegender Bedeutung entschieden werden und das Präsidium gewählt wird, das aus einem Präsidenten und zwei Vizepräsidenten besteht. Außerdem wird hier die 8-köpfige Programmkommission gewählt. Das Präsidium bestellt den Geschäftsführer, der die Geschäftsstelle bestehend aus 16 Personen leitet. Diese wird dauerhaft vom Land Bayern finanziert und ist für die Aufgabenbereiche Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement, Technik und Teilnehmerverwaltung verantwortlich. Die Trägerhochschulen führen je Semester einen Euro pro Studierenden an die vhb ab. Die Kursentwicklung und die -betreuung sowie das Kurshosting übernehmen die Trägerhochschulen. Die vhb

⁴ <http://www.vhb.org>



kooperiert eng mit den bereits bestehenden Institutionen in Bayern: Universität Bayern e.V. und Hochschule Bayern e.V. sowie dem Wissenschaftsministerium.

Studienangebot

Am Anfang war das Entwicklungsinteresse der Lehrenden ausschlaggebend dafür, ob ein Kurs realisiert wurde. Seit 2005 findet die Kursentwicklung und Durchführung rein bedarfsorientiert über ein mehrstufiges Ausschreibungsverfahren statt, denn „Die Anerkennung eines fertigen Kurses durch die Studiengangverantwortlichen an den Hochschulen nachträglich zu erreichen, erwies sich als mühsam, wenn nicht unmöglich“ (Rühl, 2010, S. 54). Mindestens zwei Trägerhochschulen reichen eine gemeinsame Bedarfsanmeldung ein und definieren als Bedarfskonsortium Eckdaten des benötigten Online-Kurses. Sie verpflichten sich, den Kurs nach Fertigstellung als Pflicht- oder Wahlpflichtbestandteil einzusetzen. Ebenso müssen Angaben über die erwartete Teilnehmeranzahl gemacht werden. Die Programmkommission schlägt dem Präsidium vor, welche Bedarfsanmeldungen angenommen werden sollten; erst dann folgt die eigentliche Ausschreibung mit Aufgabenbeschreibung und der Gebotsabgabe.

Während der Erarbeitung eines Kurses nehmen die Beteiligten eines Bedarfskonsortiums an den Projekttreffen teil, die von den Projektmanagern der Geschäftsstelle moderiert werden. So wird sichergestellt, dass die Bedarfs- und Qualitätsansprüche aller Partner berücksichtigt werden. Die Anbieter verpflichten sich, wenigstens fünf Jahre persönlich für die Durchführung und Betreuung des Kurses zu sorgen. Die Studierenden bewerten am Ende des Semesters den von ihnen bearbeiteten Kurs. Nach fünf Durchführungen werden die Kurse auch durch zwei außerbayrische Experten fachlich-didaktisch und medientechnisch geprüft. Anregungen nach diesen Evaluationen werden in der Programmkommission diskutiert. Dem Präsidium wird dann entweder der unveränderte Weitereinsatz oder die Förderung von Verbesserungsmaßnahmen empfohlen. Die vhb stellt also Fördermittel für die Erstellung von neuen Kursen und für die Aktualisierung und Verbesserung der laufenden Kurse zur Verfügung.

Die Online-Angebote werden als Ergänzung der Präsenzlehre der beteiligten Hochschulen angesehen. Die Kurse sind auf die Erfordernisse des regulären Studiums zugeschnitten. Von Weiterbildungsinteressierten wird das Angebot daher kaum genutzt. Für regulär eingeschriebene Studierende der Trägerhochschulen ist das Angebot entgeltfrei; Nutzer, die das Angebot zur wissenschaftlichen Weiterbildung durcharbeiten, zahlen ein Nutzungsentgelt in Höhe von 35 Euro je belegter Semesterwochenstunde.

Über die Anerkennung des Leistungsnachweises entscheidet die jeweilige Heimathochschule. Studierende, die an anderen Hochschulen als den im Bedarfskonsortium vertretenen Hochschulen eingeschrieben sind, werden gebeten, vor Besuch des Kurses Fragen der Anerkennung mit ihrem zuständigen Prüfungsausschuss zu klären.

Bewusst werden die Veranstaltungen als reine Online-Veranstaltungen konzipiert. Dies wird damit begründet, dass sich das Netzwerk über ganz Bayern erstreckt und



somit die Studierenden weite Wegstrecken zwischen den Hochschulen für Präsenzanteile zurücklegen müssten. Außerdem würde damit der Vorteil, nämlich die Flexibilität, die ein Online-Studienangebot den Studierenden bietet, verloren gehen. Synchroner Kommunikationsformen und Präsenzveranstaltungen werden daher nur optional angeboten. Prüfungen sollten in Präsenz an der Heimathochschule der Studierenden abgelegt werden können.

Einen wichtigen Stellenwert hat das Betreuungskonzept. Die vhb als übergreifende Organisationsinstitution fördert die Kursentwicklung und die Kursdurchführung durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln; jeder Kurs wird in jedem Semester von E-Tutoren betreut. Ebenso wird die E-Schulung der E-Tutoren von der vhb gefördert.

Lehrenden bietet die vhb Workshops zu Themen rund um die Online-Lehre an. Das Thema E-Learning sowie die vhb-Fördermöglichkeiten werden auch in einem Einführungsworkshop vermittelt. Die Entwicklung und Durchführung von vhb-Kursen können auf bis zu 25% des Lehrdeputats angerechnet werden.

Herausforderungen

Als Herausforderung werden von der vhb aktuell die technischen Schnittstellen zwischen den verschiedenen Plattformen der Hochschulen und der vhb angesehen. Ziel ist die Bereitstellung eines nutzerfreundlichen Belegungsverfahrens (Autorisierung und Authentifizierung) und ein einfacher Zugang direkt zu den Kursen.

5.5 basa-online

Der internetbasierte Fernstudiengang Bachelor of Arts: Soziale Arbeit (basa-online)⁵ wurde 2001 als BLK-Modellprojekt gefördert und entwickelt. Vier Fachhochschulen (HS Fulda, FH Koblenz, FH Münster, FH Potsdam) aus vier Bundesländern und die beiden Fernstudienverbände (HDL und ZFH) entwickelten das Studienprogramm, das didaktische Konzept und die Online-Module gemeinsam. 2003 konnten sich das erste Mal Studierende im Studiengang basa-online immatrikulieren. 2010 hat sich nicht nur die Zahl der Partner erweitert sondern auch das Angebot etabliert.



Organisation

Die HS Fulda, FH Koblenz, HS München, FH Münster, FH Potsdam, die HS Rhein-Main und die Alice Salomon Hochschule Berlin haben sich durch einen Kooperationsvertrag zum Hochschulverbund basa-online zusammengeschlossen. Aufgabe des Kooperationsverbundes ist die Qualitätssicherung der Studienangebote, insbesondere der eingesetzten Online-Studienmaterialien sowie die Weiterentwicklung und Anpassung des Curriculums des Studiengangs. Alle Verbundpartner streben an, bei der Evaluation der Studienmaterialien und der Lehre ähnliche Verfahren zu benutzen, um die

⁵ <http://www.basa-online.de/>



Evaluationsergebnisse vergleichen zu können. Die Koordinierungsgruppe des Verbunds setzt sich aus einem Sprecher und sieben stimmberechtigten Mitgliedern zusammen. Ebenso existiert ein wissenschaftlicher Beirat mit 3 Vertreter/innen der Lehre, zwei Praxisvertreter/innen aus dem Berufsfeld Soziale Arbeit, einem Vertreter einer Akkreditierungsagentur und einem Studierenden.

Studienangebot

Der Studiengang mit einer Regelstudienzeit von vier Jahren setzt sich aus 8 Präsenz- und 17 Online-Modulen zusammen. Die Studierenden immatrikulieren sich an einer der Hochschulen des Verbundes. Die inhaltlich-fachliche Betreuung erfolgt für die Dauer eines Moduls durch die Fachvertreter/innen der immatrikulierenden Hochschule. Ein/e Studiengangsbetreuer/in ist an der jeweiligen Hochschule u. a. für die organisatorisch-studienmotivierende Betreuung der Studierenden verantwortlich. Sie/er berät die Studierenden individuell bei Fragen zur Studienorganisation, zum Zeitmanagement, zu Lerntechniken und zum wissenschaftlichen Arbeiten. Studierende müssen für das Studium die gewöhnlichen Studiengebühren der gewählten Hochschule bezahlen sowie Entgelte für die Bereitstellung der Studienmaterialien und Online-Module (65 Euro je Modul).

Herausforderungen

Zentral bereitgestellten Content an unterschiedlichen Hochschulen mit den verschiedensten Lehrenden über die Lernplattform anzubieten wurde zu Beginn des Projekts als problematisch eingeschätzt, ebenso die Anpassung eines gemeinsamen Modulkatalogs an länderspezifische Vorgaben. In der Praxis erwies sich dies aber als durchaus lösbar: zentral bereitgestellte und regelmäßig aktualisierte sogenannte Basistexte können von Lehrenden mit spezifischen Zusatzmaterialien ergänzt werden; unterschiedliche Ländervorgaben insbesondere im Umfang des Studiums (180 bzw. 210 Credit Points) werden durch entsprechende Zusatzmodule abgedeckt.

Die beteiligten Fernstudienagenturen ZFH und AWW als Dienstleister zur Organisation und Gewährleistung von Contentaktualisierung, Technik und didaktischer Beratung erweisen sich als wertvolle und unverzichtbare Partner im Verbundkonstrukt.

5.6 oncampus GmbH

Die oncampus GmbH⁶ ist eine E-Learning-Tochter der Fachhochschule Lübeck, entstanden aus dem von 1998-2004 geförderten Bundesleitprojekt „Virtuelle Fachhochschule“ (VFH). Die oncampus GmbH bietet seit 2002 professionelle E-Learning-Services für Hochschulen an, insbesondere im Bereich der Organisation hochschulübergreifender Online-Fernstudiengänge und Online-Weiterbildung. Träger der Onli-



⁶ <http://www.oncampus.de/>



ne-Studienangebot sind die Hochschulen der Verbände Virtuelle Fachhochschule⁷ und Baltic Sea Virtual Campus⁸. Den Studierenden wird durch das länderübergreifende Konzept ein internationaler und fachübergreifender Austausch ermöglicht.

Organisation

Die oncampus GmbH ist die organisatorische Instanz. Am Standort Lübeck sind ca. 30 Personen hauptamtlich tätig. Das oncampus-Team ist für die Konzeption, Produktion, Betrieb und Vermarktung der Qualifizierungsprogramme zuständig.

Studienangebot

Hauptzielgruppe von oncampus sind Studierende, die berufsbegleitend bzw. von zu Hause aus studieren wollen. Die Angebote sind als Blended-Learning-Angebote konzipiert. Ein typischer Kurs besteht aus ca. 20 Prozent Workload als Präsenz an der Hochschule und 80 Prozent online-basiertem Workload. Prüfungen werden unter Aufsicht an den Hochschulen geschrieben, die mündlichen Prüfungen finden ebenfalls vor Ort statt. Für die Onlinestudiengänge gelten die gleichen Gebühren wie für das klassische Studienangebot der Hochschulen. Allerdings werden für die Nutzung der multimedialen Materialien und der Online-Lernumgebung Medienbezugsgebühren erhoben. Seit 2005 bietet oncampus auch modulare Online-Weiterbildung an. Zuerst Module aus den Studiengängen; parallel wurde die Nachfrage nach Weiterbildung untersucht und Weiterbildungsmodule zu Schlüsselkompetenzen entwickelt.

Die Modulentwicklungen erfolgt in Zusammenarbeit mit Professor/innen und Autor/innen, die ihr Fachwissen in der Regel nebenamtlich in die Module einfließen lassen. Mit den Autor/innen der Module werden Autorenverträge geschlossen, die sowohl die Vergütung als auch die Nutzungsrechte an den Ergebnissen transparent regeln. Autor/innen erhalten bei der Modulentwicklung Unterstützung durch Instructional Designer, die für die mediendidaktische Konzeption verantwortlich sind. Für die Online-Betreuung werden speziell Mentoren ausgebildet. Eine große Anzahl von Mentor/innen ist hauptamtlich in die Durchführung der Kurse eingebunden. Alle Module sind in einer einheitlichen Lernumgebung, einem Learning-Management-System integriert.

Herausforderungen

In den Weiterbildungsangeboten hat sich der Supportaufwand als größer herausgestellt als in den Online-Studiengängen, da die Zielgruppe weniger Erfahrungen mit webbasierten Werkzeugen mitbringt. Ebenso hat sich gezeigt, dass je nach Fächern unterschiedliche Tools für die Online-Betreuung von den Studierenden präferiert werden. Während Studierende informatiknaher Fächer Tools zur synchronen Kommunikation bevorzugen greifen Teilnehmer/innen wirtschaftswissenschaftlicher Angebote eher auf asynchrone Kommunikationstools wie Foren zurück.

⁷ <http://www.oncampus.de/index.php?id=61>

⁸ <http://www.oncampus.de/index.php?id=60>



Was die Erstellung der Angebote angeht wurden die Prozesse der Kursentwicklung stark standardisiert und professionalisiert. Statt auf die technischen Aufgabenstellungen konzentriert man sich heute mehr auf die hochwertige Gestaltung der Inhalte (Granow, 2008)⁹.

6 Zusammenfassung und Fazit

Die dargestellten Beispiele zeigen, wie sich hochschulübergreifende Studienangebote in der Praxis realisieren lassen. Dabei erscheinen verschiedene Modelle sinnvoll:

- Regionale Kooperationen von Hochschulen: Der Vorteil ist, dass hier Präsenztreffen der Partner leicht realisiert werden können. Ebenso können Studierende ohne großen Aufwand Präsenzphasen der Partnerhochschulen besuchen.
- Internationale Kooperationen: Studierenden erhalten die Möglichkeit, Kommilitonen aus dem Ausland kennen zu lernen und mit kulturellen Unterschieden umzugehen. Studierenden aus dem Ausland wird die Möglichkeit eröffnet, qualitativ hochwertige Studienangebote aus Deutschland zu besuchen.
- Fachspezifische Kooperationen (regional oder international): Insbesondere bei kleinen Fachgebieten bietet es sich an, mittels Kooperationen das Studienangebot an den einzelnen Hochschulen zu erweitern.

Insgesamt stellen hochschulübergreifende Kooperationen eine gute Möglichkeit dar, das Studienangebot mit den vorhandenen Ressourcen zu erweitern. Es erscheint allerdings von Vorteil, wenn eine übergreifende Organisationseinheit sich organisatorischer Fragen annimmt. Dazu gehören

- Partnerakquise und -vermittlung
- Festlegung und Sicherung von Standards der Angebote
- Langfristige Qualitätssicherung der Angebote (Evaluation, Aktualisierung)
- Übergreifende Präsentation und Bewerbung der Angebote (insbesondere beim Angebot von Studiengängen und Weiterbildungsmodulen)
- Weiterentwicklung und Pflege der Kooperationsbeziehungen und -strukturen
- Regelung der Finanzierung der Angebote

Unterschieden werden muss, ob bereits vorhandene Studienangebote oder Kursmodule ausgetauscht werden oder neue Kurse in Kooperation entwickelt werden sollen. Geht es um bereits vorhandene Angebote, müssen diese in den meisten Fällen überarbeitet und angepasst werden, bevor sie hochschulübergreifend bereitgestellt und genutzt werden können. Damit die verantwortlichen Lehrenden diesen Mehraufwand auf

e-teaching.org-Expertenchat 25.04.2008, Transkript online abrufbar: http://www.e-teaching.org/community/communityevents/expertenchat/granow_chatprotokoll [03.03.2011]⁹



sich nehmen, sollten ihnen Anreize geboten werden. Eine weitere Möglichkeit auf unterschiedliche Anforderungen der Hochschulen einzugehen, stellt eine Kombination aus Standardmaterialien und (hochschulspezifischen) Zusatzmaterialien dar (vgl. *ba-sa-online*). Geht es um Neuentwicklungen hat sich ein bedarfsorientiertes Vorgehen als sinnvoll erwiesen (siehe RCO und vhb). Erst wenn sichergestellt ist, dass das Angebot langfristig benötigt und von Hochschulen in Anspruch genommen wird, lohnt sich der Entwicklungsaufwand. Eventuell macht es sogar Sinn, dass sich die Kooperationspartner zur Bereitstellung eines Studienangebots über einen gewissen Zeitraum – beispielsweise 5 Jahre (vgl. vhb) verpflichten.

Was die Finanzierung angeht, stellen in den meisten Fällen Förderprogramme die Grundlage für den Aufbau des hochschulübergreifenden Angebots dar. Langfristig erscheint eine Mischfinanzierung (Land-Hochschulen) realistisch (z.B. vhb) oder die Finanzierung muss ganz über die Hochschulhaushalte abgewickelt werden. Interessant ist, dass nur ein geringer Anteil des finanziellen Aufwands auf die Studierenden abgewälzt wird. In zwei Fällen müssen Studierende für die Online-Module extra zahlen – allerdings kann der Betrag von 65 Euro je Modul nur als symbolisch gewertet werden.

Studierende können auf vielfältige Weise vom erweiterten Lehrangebot auf Basis hochschulübergreifender Kooperationen profitieren. Sie erhalten beispielsweise auf diesem Weg die Möglichkeit, neue Lehrkonzepte und Lehrende kennen zu lernen. Kooperative Studienangebote mit E-Learning-Anteil ermöglichen es Studierenden und Lehrenden auf dem Gebiet der E-Lehre Erfahrungen zu sammeln. Allerdings kann und muss die übergreifende Organisationsinstanz hier ausreichend Support in Bezug auf den Medieneinsatz und die Mediennutzung sowohl für Lehrende als auch Studierende bieten, damit beide davon profitieren können. Dazu gehört neben der Beratung zu didaktischen Fragen auch die Einführung in die dafür notwendige Medientechnik. Ebenso sollte nicht unterschätzt werden, dass bei Online- oder Blended Learning Angeboten mehr Aufwand in die Betreuung der Studierenden investiert werden muss. Selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten muss auch erst erlernt werden.

Was die Verwaltung des Studienangebots über ein gemeinsames System angeht, sollte dauerhaft und von zentraler Stelle aus technischer Support geleistet werden. Die Beispiele zeigen, dass - was die notwendigen Schnittstellen zwischen den verschiedenen Systemen (der beteiligten Hochschulen und der übergreifenden Organisationsinstanz) angeht - zwar Fortschritte gemacht werden, allerdings immer noch Probleme bestehen.

Hürden bestehen u.a. auch was hochschulrechtliche Aspekte angeht, zum Beispiel über die Anrechnungen der an einer fremden Hochschule erbrachten Leistungen. Die Lösung, dass die Studierenden hierfür selbst verantwortlich sind und dies individuell mit ihrem Studiengangleiter klären müssen, erscheint eher als Notlösung. Auch die Unterschiede in den curricularen Vorgaben erschweren Kooperationen. Auch hier ist es wichtig, dass es eine übergreifende Instanz gibt, die nachspürt, wo sich trotz der



Unterschiede Kooperationen zwischen Fachbereichen anbieten. Ebenso muss übergreifend erörtert und geklärt werden, wie sich z.B. Kurse in bereits akkreditierte Module integrieren lassen. Und: Eine hochschulübergreifende Kooperation kann auch zu Konfusion führen: Für Lehrende und Studierende muss immer klar sein, wie der Workflow zwischen den Hochschulen sowie Lehrenden und Studierenden abzulaufen hat. Ansprechpartner müssen klar geregelt werden.

Wie bereits erwähnt, bedeutet für die Lehrenden die Kooperation erst einmal einen Mehraufwand: Entweder die vorhandenen Materialien müssen überarbeitet werden oder es kommt Betreuungsaufwand auf sie zu. Hier müssen Formen (Verrechnungs- und Anreizmodellen) gefunden werden, wie Lehrende für ihren Aufwand entlohnt werden können - zum Beispiel durch eine Anrechnung auf das Lehrdeputat (vgl NetBi und VHB). Der Status der Studierenden und Lehrenden eines kooperativen Angebots kann auch im Rahmen bereits vorhandener Möglichkeiten geregelt werden: Beim Intercultural Campus basierte der Austausch auf zwischen den Hochschulen vergebenen Lehraufträgen. Beim RCO haben die Studierenden an den anderen Hochschulen der UAMR automatisch den Status von Gasthörern, die Lehrenden sind damit prüfungsbe-rechtigt. Ebenso müssen natürlich auch Modelle gefunden werden, wie die übergreifenden Kosten zwischen den kooperierenden Hochschulen aufgeteilt und verrechnet werden.

Was die Frage angeht, ob in Zeiten wachsender Hochschulautonomie und wachsenden Hochschulwettbewerbs Kooperationen in der Lehre überhaupt noch attraktiv erscheinen, wurden genügend Argumente angeführt, die dagegen sprechen. Nicht zuletzt bieten Kooperationen einen Lösungsansatz, wie mit vorhandenen Ressourcen dem steigenden Ansturm von Studierenden in den nächsten Jahren begegnet werden kann. Im Moment sind es noch hauptsächlich organisatorische Hürden, die Kooperationen im Wege stehen. Es lohnt sich daran zu arbeiten.

7 Literatur

Bolten, J. (2010): Das Internet als Basis transnationalen und interkulturellen Lernens. Der „Intercultural Campus“ als Beispiel. In: Das Wort. Moskau 2010.

Euler, Seufert & Zellweger (2006): Geschäftsmodelle zur nachhaltigen Implementierung von eLearning an Hochschulen. ZFb- Special Issue 2/2006. S. 85-103.

Granow, R. (2008): e-teaching.org-Expertenchat 25.04.2008, Transkript online abrufbar: http://www.e-teaching.org/community/communityevents/expertenchat/granow_chatprotokoll [03.03.2011]

Getto, B. (2010): Hochschulübergreifende Kooperationen bei eLearning Kursen und Services in NRW. Vortrag auf der Campus Innovation 2010. Online abrufbar: <http://www.podcampus.de/channels/86/nodes/3764> [08.03.2011].

Hener, Y., Eckardt, P. & Brandenburg, U. (2007): Kooperationen zwischen deutschen Hochschulen, Arbeitspapier Nr. 85, Gütersloh. Online abrufbar:



http://www.che.de/downloads/Kooperationen_zwischen_deutschen_Hochschulen_AP85.pdf [02.03.211].

Lemen, M. & Preiffer, A.(2011): Freiheitsgrade im Bachelor-Studium. In: Rolf Arnold & Konrad Faber (Hrsg) (2011): Vernetzung schafft Perspektiven: Neue Ansätze in der Lehrerbildung. Schneider Verlag Hohengehren; S.74-92.

Menzer, C. (2011): Flexibles Lernen im Netzwerk Bildungswissenschaften. Interuniversitäre Kooperation zwischen Synergie und Profilierung. In: Arnold, R./Faber, K. (Hrsg.): Vernetzung schafft Perspektiven. Neue Ansätze in der Lehrerbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 130-143.

Rühl, P. (2010): Landesweite hochschulübergreifende Online-Lehre. Die Erfahrungen der Virtuellen Hochschule Bayern In: Claudia Bremer, Marc Göcks, Paul Rühl, Jörg Stratmann (Hrsg.)Landesinitiativen für E-Learning an deutschen Hochschulen. 2010, Medien in der Wissenschaft, Band 57. S. 45-61.

Seufert, S. & Zellweger, F. (2005): Gestaltung von Geschäfts- und Kooperationsmodellen für E-Learning an Hochschulen. In: Euler & Seufert (Hrsg.): E-Learning in Hochschulen und Bildungszentren. Oldenbourg: München. S. 61-85.

Zimmer, G (2005): Gestaltung einer Strategie zum Aufbau virtueller Studienangebote. In: Euler, D. / Seufert, S. (Hrsg): E-Learning in Hochschulen und Bildungszentren. Oldenbourg: München. S. 87-104.

Die Autorin



Name: Simone Haug

E-Mail: s.haug@iwm-kmrc.de

Simone Haug studierte Empirische Kulturwissenschaft, Allgemeine Rhetorik und VWL an der Universität Tübingen. Seit Juni 2005 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt e-teaching.org am Institut für Wissensmedien tätig. Sie betreut die Inhaltsbereiche Organisation sowie News & Trends. Ihr Forschungsinteresse liegt in der Bedeutung von digitalen Medien für die Hochschulentwicklung sowie auf den Potentialen von Web 2.0-Technologien wie RSS für Webportale.